

Quickonomy

Nachrichten



Ethische Mehrheitssuche 6
Österreich will embryonale Stammzellenprojekte außen vor halten.

Im Staubsaugergeschäft 8
James Dyson nahm dem Staubsauger den Beutel und revolutionierte mit seiner Zyklontechnologie die Branche.

Nicht nur sauber, sondern rein ... 12
Eine neue Abgasreinigungstechnologie ist serienreif, wird aber in Europa nur bei Lastkraftwagen eingesetzt.

Kanada – das Land im Ölräusch.. 20
Kanada verfügt über die zweitgrößten Ölreserven der Welt. Eine Reportage.

Angst vor der Leere..... 30
Viele Firmen arbeiten in einer Weise, die Stress fördert. Der folgenschwere Irrtum endet allzu oft mit Burn-out.



Kommentare

Klimakiller Steuerwettbewerb.... 24
Niedrige Spritsteuern bringen heimische Klimabilanz aus dem Gleichgewicht.

Katze rein, Katze raus..... 24
Die Vogelgrippe brachte Katzenjammer. Nicht in der Politik und auf dem Boulevard, sondern auch bei Forschern.

Wert der Gesundheit..... 24
Der Bürger will Qualität und Effizienz im Gesundheitswesen. Und er ist auch bereit, dafür zu zahlen.

Kaufkraft braucht Arbeitsplatz.... 32
Satte Gewinne sind kein Grund mehr, um in Mitarbeiter zu investieren.

Arbeit kann tödlich enden 32
Die Japaner haben für den Tod durch Überarbeitung einen eigenen Terminus.

Standards

Special Innovation ab 13
Zahlenspiel 18
Dossier ab 25
Schnappschuss 30
Reaktionen auf *economy* 31
Frage der Woche 31
Beratereck 32

IMPRESSUM

Economy Verlagsgesellschaft m.b.H., 1010 Wien, Gonzagagasse 12/13
Verleger und Geschäftsführung: Christian Czaak
Chefredaktion: Thomas Jäkle (jake), Rita Michlits (rem)
Redaktion: Bernhard Grabner (bg), Klaus Lackner (kl), Clemens Rosenkranz (rose), Jakob Steuerer (jst)
Autoren: Gottfried Derka (gd), Harald Deutsch, Iris Eder, Lydia J. Goutas, Karin Mairitsch, Antonio Malony, Alexandra Riegler, Christian Rupp, Rudolf Skarics, Hannes Stieger, Yunus Stoiber, Christine Wahlmüller
Produktion: Bernhard Grabner (Artredaktion), Tristan Rohrhofer
Lektorat: Elisabeth Schöberl Webredaktion: Irina Šlosar
Titelbilder: Andy Urban, APA/DPA Illustrationen: Kilian Kada, Carla Müller

Internet: www.economy.at E-Mail: office@economy.at
Tel.: +43/1/253 11 00-0 Fax: +43/1/253 11 00-30

Alle Rechte, auch nach § 44 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz:
Economy Verlagsgesellschaft m.b.H.
Druck: Luigard, 1100 Wien Druckauflage: 35.000
Abonnement: 50 Euro, Studentenabo: 30 Euro, Probeabo: 10 Euro; abo@economy.at



Generika-Hersteller wie Sandoz in Kundl in Tirol geben viel Geld für Forschung aus. Um aber zu wissen, ob ein Produkt ein Erfolg wird, müssten die Forscher in die Kristallkugel blicken. Foto: Sandoz

Fortsetzung von Seite 1

Wie massiv sich das Ende der Laufzeit eines patentierten Medikaments auf den Unternehmenserfolg durchschlagen kann, macht ein Blick auf die Bilanz des weltgrößten Pharmakonzerne Pfizer deutlich.

Potenzschwäche bei Pfizer

Weil vier Produkte mit einem Umsatzanteil von zehn Prozent 2005 ihren Patentschutz verloren haben, ist der Gewinn des Herstellers des Potenzmittels Viagra um ein Fünftel auf acht Mrd. US-Dollar eingebrochen. Auch anderen Giganten der Pharmabranche machen die Generika-Firmen das Leben schwer.

Die generischen Präparate, die auf Wirkstoffen aufbauen, die in den nächsten ein bis zwei Jahren frei werden, sind heute schon in der Endphase der Entwicklung. Denn für Generika betragen die Vorlaufzeiten ebenfalls bis hin zur Marktreife mehrere Jahre, auch wenn die Wirkstoffe nicht noch einmal neu erforscht werden müssen. Aber selbst zur Entwicklung der optimalen Verabreichungsform für eine bekannte Substanz müssen die Forschungsabteilungen der Generika-Hersteller viel Gehirnschmalz aufwenden.

Richtiges Timing ist eines der Geheimnisse für den Erfolg: Die Hersteller von Generika bereiten sich schon Monate, wenn nicht gar Jahre auf den Zeitpunkt vor, zu dem sie Nachahmerprodukte auf den Markt bringen können. Im schnellsten Fall dauert es zehn Monate, bis

ein Generikum die Marktreife schafft. Dies geht aber nur dann, wenn man ein zugelassenes Arzneimittel von einem Hersteller kauft, der dieses selbst nicht vermarkten kann oder will, so Generika-Verbandschef Andiel: „Wenn man alles von der Pike auf selbst macht, dauert die gesamte Projektlaufzeit mindestens fünf Jahre.“ Andererseits sei eine Rückwärtsintegration bis zur Wirkstoffproduktion, also die Verlängerung der Wertschöpfungskette, die Voraussetzung dafür, die Kostenführerschaft zu übernehmen.

Hoffen auf Milliarden

Aber selbst wenn die Erlöse bei in den nächsten Jahren frei werdenden Patenten auf zehn Prozent des Ursprungspreises sinken, brächte das den Produzenten von Medikamentenkopien zusätzliche Umsätze von fünf bis sieben Mrd. US-Dollar.

Generika jedoch sind viel mehr als Kopien, die aus den Labors so einfach und so schnell wie aus einem Kopierer ausgestoßen werden können. Auch dafür muss geforscht werden, allerdings sind die Ausgaben für ein generisches Mittel nicht im Entferntesten mit jenen bei Originalpräparaten zu vergleichen. Hier geht man von bis zu einer Mrd. US-Dollar aus. „Bei Generika fällt zwar die Grundlagenforschung weg, ebenso die klinischen Versuche, es gibt aber immer noch hohen Entwicklungsaufwand und Bedarf an Studien. Rechnet man die Entwicklungskosten auf eine erfolgreiche Generika-Einführung

um, so sind diese im zweistelligen Millionen-Euro-Bereich zu veranschlagen“, sagt Sandoz-Sprecher Kruschker.

Auch wenn es auf den ersten Blick paradox wirkt: Ein größerer Einsatz von Generika bringt nicht weniger, sondern mehr Forschung, heißt es beim heimischen Branchenverband. Dafür werden ebenfalls die USA als Beleg herangezogen, liegt doch der Anteil der Generika dort bei 58 Prozent, weil die Preise für patentierte Pillen relativ hoch sind. Da aber die Konkurrenz unter den Generika-Anbietern viel schärfer als in Europa ist, sind die Unternehmen gezwungen, massiv in Forschung zu investieren und stetig neue Medikamente zu entwickeln, um auf dem Markt bestehen zu können.

Europa angehängt

Beim Forschen gilt Folgendes: Gerade aus Ländern, in denen Generika besonders oft im Einsatz sind, kommen die meisten innovativen Arzneimittel. Weil auch für Generika viel geforscht werden muss und Europa Rückstand bei der Generikadurchdringung hat, wurde der alte Kontinent beim Pharma-Forschen von den USA abgehängt. Der Vorsprung, den Europa mit acht Mrd. Euro F&E-Investitionen noch 1990 hatte, wurde komplett verspielt: 2000 wurden in den USA für pharmazeutische Forschung 24 Mrd. Euro ausgegeben, in Europa waren es nur noch 17. Damit gerät der Pharmastandort zunehmend in strategische Abhängigkeit von den USA.